

# „Nur echter, wahrer Volksgesang“ Wettsingen im Salzburg der 1930er Jahre (Teil 1)

von Wolfgang Dreier

Hatte das Volkslied im 19. Jahrhundert noch den ihm von Herder und Goethe zugeordneten Status und wurde von der bürgerlichen, gebildeten Schicht mit einer Mischung aus nationalem Identifikationswillen und romantischer Verklärung wohlwollend zur Kenntnis genommen, stellt die Zeit ab der Jahrhundertwende eine bedeutende Umbruchsphase dar. Leute aus dem *Volk* selbst, denen in der Ideologie der Aufzeichner ursprünglich die Rolle durchaus nicht intelligenter Individuen, sondern vielmehr eines geradezu „instinktiv“ und „natürlich“ handelnden Kollektivs zugeordnet war, grif-



Georg Windhofer (1887-1964)

fen plötzlich die Ideen der Forscher auf und nahmen Dokumentation, Wertung und Vermittlung des Volksliedes selbst in die Hand.<sup>1</sup>

Einer von ihnen war der im Pongau beheimatete Baupolier Georg Windhofer. Gemeinsam mit dem Lehrer Sebastian Hueber und den Preisrichtern Georg Kotek (Vorsitzender des Wiener Volksgesangsvereines), Curt Rotter, (Vorsitzender des Arbeitsausschusses für das Volkslied in Salzburg), Otto Eberhard und Max Gehmacher organisierte er 1932 – wohl beeinflusst vom Vorbild des Oberbayerischen Preissingens vom Kiem Pauli – das *1. Volkslieder-Wettsingen* in St. Johann im Pongau. In der *Trachtenzeitung*, dem Mitteilungsblatt der damals beinahe zur Gänze in Vereinen organisierten Plattler, Tänzer, Gebirgstrachten-Erhalter und Sänger, wurde die Veranstaltung detailliert angekündigt, inklusive der Teilnahmebedingungen:

„Und so soll gesungen werden, Kameraden, wie Ihr singt, wenn Ihr zu Hause singt, während oder nach der Arbeit, am Abend der Ruhe, am Sonntag auf der Hausbank und was wir in erster Linie verlangen, daß nur in Tracht gesungen werden soll. Kein Kunstgesang darf es sein, sondern nur echter, wahrer Volksgesang.“<sup>2</sup>

Dieses Reglement, beinahe Wort für Wort den oberbayerischen Ausschreibungen entnommen,<sup>3</sup> kam nicht von ungefähr. Wie ernst die Sache an sich genommen wurde, lässt sich daraus ersehen, dass jene

Salzburger Volksliedwerk im Referat Salzburger Volkskultur,  
Postfach 527, A-5010 Salzburg, +43 (0) 662 8042-2583, Fax -2612,  
wolfgang.dreier@salzburg.gv.at, www.salzburgervolksliedwerk.at

aus dem *Volk* stammenden Organisatoren den Kontakt mit der Wissenschaft, vertreten durch die Mitglieder des Salzburger Arbeitsausschusses, geradezu suchten, sich auf deren Ratschläge und Urteile verließen: Um einer damals nicht näher definierten oder hinterfragten Sache, der *Heimat* willen, war man sogar bereit, einiges der durch das Vereinsleben erst kürzlich erlangten Mündigkeit wieder an die Schicht der Forscher abzugeben. In Bezug auf den „echten, wahren Volksgesang“ war man jedoch ohnedies einer Meinung, wie jene Passage aus Dr. Curt Rotters *Kurzer Anleitung zum Sammeln* von Volksliedern zeigt, die voll und ganz auf der Linie des Wettsingens war:

„Ausgeschlossen [...] sind nur Operetten-Kuplets und sonstige volksfremde Großstadterzeugnisse, sowie Lieder, die der Sammler als Kunstdichtungen erkennt, falls sie nicht vom Volke eigenwillig verändert (zerungen) worden sind, und städtische Kunstkompositionen (etwa Straußische Walzer).“<sup>4</sup>

Unter einer Vielzahl von Teilnehmern beim 1. *Volkslieder-Wettsingen* gewann schließlich Heinrich Walchhofer mit seinem *Küahsuacher*, welcher den Wertungskriterien der Jury wohl am ehesten entsprochen haben mochte. Diese Kriterien waren vor allem der Seltenheitswert und die Chance zur Herleitung des Gesungenen aus einer möglichst weit zurückreichenden Liedgattung.<sup>5</sup>

Aber nicht nur das Repertoire, welches bereits vor der Teilnahme eingesandt werden musste, um auf seine „Eignung“ hin überprüft werden zu können, sondern auch sämtliche Faktoren außerhalb der musikalischen Gestaltung waren einer strengen Norm unterworfen: Kein Trachtler, der eine Schlagermelodie sang, und kein auch noch so lange überlieferter Almschrei in „städtischer Kleidung“ war gestattet – nur ein einheitliches Bild zählte. Richtlinie war, was die Organisatoren als *echt* und *wertvoll* ansahen.<sup>6</sup> Diese Tendenz der Berufung auf – scheinbar – *Altes* und *Echtes* war keine Erfindung der 1930er Jahre. Sie entsprang viel-

mehr der Romantik und dem aufkeimenden Nationalismus zu Zeiten Herders und setzte sich bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts fort, wovon etwa Richard Wolframs späte Polemiken gegen eine „Überfremdung“ durch die „amerikanischen Neger“ im allgemeinen und den Jazz im besonderen eindrücklich Zeugnis ablegen.<sup>7</sup>

Was in der dunklen Zeit dazwischen passierte, als die Suche nach dem *Wahren* und *Echten* mehr und mehr einer Belehrung über dasselbe wich, und die Wertungssingen von groß angelegten Volksmusik-Spektakeln im Zeichen nationalsozialistischer Propaganda überschattet wurden, damit wird sich die *Regionalseite Salzburg* in der nächsten SMZ auseinandersetzen.

#### Anmerkungen:

- 1) Dass diese Eigendynamik durchaus beleidigte Reaktionen nach sich zog, mag folgendes Zitat Viktor von Gerambs verdeutlichen: „Die Trachten solcher Trachtler, die gewöhnlich aus einem Gemisch von Salontiroler, Schlierseer- und Gmoanbauern-Gwand bestehen [...] und die ganze daran bemerkbare kitschige Form ihren Gehabens ist unbedingt abzulehnen. [...] Daß sie es nicht besser verstehen, das ist nicht ihre Schuld. Sie haben ja niemanden, der sie mit Verständnis, Geduld und Liebe auf das Richtige hingleitet.“ Vgl.: V. Geramb: *Deutsches Brauchtum in Österreich*, Graz 2/1926, 2f, zit. nach: Deutsch, Walter, Hemetek, Ursula: *Georg Windhofer (1887-1964). Sein Leben – Sein Wirken – Seine Zeit. Gelebte Volkskultur im Land Salzburg (= Schriften zur Volksmusik 14)*. Wien 1990, 45.
- 2) *Trachtenzeitung* 1932/4, 30, zit. nach Deutsch/Hemetek 1990, 136.
- 3) Werbeblatt *Volkslieder-Wettsingen/Traunstein* 1931, zit. nach Deutsch/Hemetek 1990, 134.
- 4) Rotter, Curt: *Kurze Anleitung zum Sammeln*. Hallein: Deutschösterr. Volkslied-Unternehmen. Arbeitsausschuß für Salzburg, November 1919, 1.
- 5) Kotek, Georg: *Der Küahsuacher*, in: *Das deutsche Volkslied* 34, 1932, 114ff, hier 114.
- 6) Deutsch/Hemetek 1990, 135.
- 7) Wolfram, Richard: *Die Volkstänze in Österreich und verwandte Tänze in Europa*. Salzburg 1951, S. 11ff, 40. □